

Der Abend
6. II. 1917

15

Der Lebensmittelwucher der Banken.

Diesesmal: Böhmisches Industrialbank und Adriatische Bank.

Die Budapester Sardinienangelegenheit ist noch in frischer Erinnerung. Einige Händler haben dort mit Hilfe von Bankengeld zwei Millionen Sardinienfischoteln aufgekauft und diese Ware so lange lagern lassen, bis man für sie von den Verbrauchern das Mehrfache der Herstellungskosten verlangen konnte. Gegen die Aufkäufer der zwei Millionen Sardinienfische sind nun die Gerichte eingeschritten. Was geschieht aber mit den Banken, die das Geld vorstreckten, durch welches das „Geschäft“ überhaupt möglich wurde? Sie können sich nicht einmal hinter dem Vorwande verstecken, daß sie nicht wußten, welchen Zwecken das von ihnen hergeliehene Geld diene. Haben sie sich doch im Kriege fast ausnahmslos die Praxis zurrechtgelegt, bei den sogenannten Belehnungsgeschäften auf genauem Einblick in die Gebarung ihrer Kunden zu bestehen. Machen sie doch in den meisten Fällen von der Art des Geschäftes die Höhe ihrer Beteiligung abhängig, die mit dem falschen Namen einer Provision belegt wird. Ist das Geschäft des Geldnehmers derart, daß er daran besonders viel verdient, so rechnet die Bank für ihr Geld darlegen eine höhere Provision, handelt es sich um ein Geschäft mit „bloß“ bürgerlichem Nutzen, so ist die Bankprovision kleiner. Ja, es gibt sogar Banken, die Warengeschäfte mit bloß bürgerlichem Gewinne überhaupt nicht belehnen. Nimmt man noch hinzu, daß die Bankkunden, die Warengeschäfte belehnen lassen, zum überwiegenden Teile aus Leuten bestehen, die keinesfalls mit ihren eigenen Mitteln Millionenumsätze erzielen können, so ergibt sich, daß die Banken es sind, die den Warenkettenhandel im großen eigentl. erst ermöglichen, ihm Vorschub leisten, ja ihn förmlich organisieren, um das viele Geld fruchtbringend umsetzen zu können, für das sie 3-5 v. S. Einlagezinsen zahlen.

Die gestern von der Wiener Polizeikorrespondenz gemeldete Verhaftung des Kaufmannes Karl Schapira und seines Geschäftsfreundes Moses Jakob gibt Anlaß, diese nun schon bekannten Tatsachen neuerlich zu erhärten. Karl Schapira hat, wie die Polizeikorrespondenz berichtete, in Schokolade, Kerzen, Salami und wahrscheinlich auch in anderen unentbehrlichen Gegenständen einen Millionenumsatz erzielt. Wer hat ihm dies aber möglich gemacht? Diesesmal war es die Adriatische Bank, die nach unseren Erkundigungen mit Karl Schapira eine derartige Verbindung unterhielt, daß sie über die Natur seiner Geschäfte genau unterrichtet war. Wenn sie sich trotzdem dazu hergab, seine Geschäfte zu finanzieren und seine Zahlstelle zu bilden, so erscheint sie nach unserer Auffassung an dem Treiben mitschuldig, das jetzt ihrem Geschäftsfreunde zur Last gelegt wird. Bei strenger Auffassung könnte man sie sogar als die Hauptschuldige bezeichnen.

Es verlohnt sich, die Geschäftsverbindung der Adriatischen Bank mit Karl Schapira zu untersuchen. Schapira betrieb sein Lebensmittelgeschäft in der Art, daß er sich Optionen auf alle möglichen Waren sicherte, die Option aber gewöhnlich erst dann ausübte, wenn er einen Käufer gefunden hatte. In einem solchen Fall ließ er durch die Adriatische Bank dem Verkäufer den Kaufpreis antreiben. Meist hatte schon der Käufer bei der Adriatischen Bank bezahlt, ehe diese dazu kam, für Schapira Geld herzugeben. Für diese Tätigkeit berechnete die Adriatische Bank nicht weniger als ein Viertel vom Hundert beim Eingehen und ein Viertel v. S. bei der Abwicklung des Geschäftes. Soviel hatte Schapira zu bezahlen. Ebenso viel aber auch diejenigen, denen er seine Waren verkaufte. Insgesamt verdiente also die Bank ein ganzes Prozent des umgesetzten Betrages. Das bei jedem Geschäft. Und die Abwicklung mancher Geschäfte dauerte bloß 24 Stunden. In solchen Fällen bezog die Bank daher nicht weniger als 360 v. S. Schapira dagegen behauptet jetzt, daß er selbst an keinem Geschäft mehr als 5 v. S. verdient habe.

Kann es sich um ein anständiges Geschäft handeln, wenn eine Bank sich solche Zinsen zahlen läßt und der Geldnehmer sie zahlt? Und wer von beiden ist der Schuldigere?

Die Warengeschäfte der Industrialbank.

Womöglich ärger ist noch, was man von den Warengeschäften der Böhmisches Industrialbank hört. Seit Kriegsbeginn sind die Vorzimmer dieser Bank von Kettenhändlern gefüllt, die Kredit suchen. Und finden. Wir kennen einen Fall, da die Bank für ein Belehnungsgeschäft nicht weniger als 2 v. S. monatlich verlangte, also 24 v. S. für das Jahr. Wie sie für den verhafteten Moses Jakob die Bücher führte, so verlangte sie in unserem Falle vollständigen Einblick in die Geschäftsbücher des Geldsuchenden, Einlagerung der Waren unter ihrem Namen, Fakturen auf ihren Namen usw.

Und die Leute, die solche Geschäfte machen, kaufen frei herum und nehmen sogar als Leiter privilegierter Anstalten eine in vieler Hinsicht privilegierte Stellung ein.